



Auf dem Podium (von links): Gitta Rosenkranz von der Aidshilfe, Anna-Maria von Jordan vom Gesundheitsamt, Parlamentarische Staatssekretärin Annette Widmann-Mauz und Sozialdezernent Eberhard Wiget.

Rund hundert Burladinger Schülerinnen und Schüler nutzten gestern die Gelegenheit, vier Experten mit ihren Fragen zum Thema Aids zu konfrontieren.
Fotos: Hardy Kromer

Behandelbar heißt nicht harmlos

Experten warnen Schüler vor Aids-Gefahr und werben dafür, Infizierte nicht auszugrenzen

Kann ein HIV-Infizierter ganz normal mit anderen zur Schule gehen? Aber klar doch – lern-ten gestern gut 100 Burladinger Neunt- und Zehntklässler.

HARDY KROMER

Burladingen. Ein vielstimmiges Plädoyer gegen die Diskriminierung und Ausgrenzung HIV-Infizierter und Aids-Kranker erlebten die älteren Jahrgänge aller Schulen des Burladinger Schulzentrums sowie die Mitglieder des Jugendparlaments gestern früh in der Werkrealschule. Aus der angekündigten Podiumsdiskussion zum Thema „Leben mit HIV im ländlichen Raum“ wurde ein engagiert geführtes „Schüler fragen – Experten antworten“ über Aids.

Den Grundtenor gab Gitta Rosenkranz von der Aidshilfe Tübingen/Reutlingen vor, die auch für den Zollernalbkreis zuständig ist: „Aids ist behandelbar geworden“, die medizi-

nischen Fortschritte seien enorm, „aber an der Stigmatisierung und Diskriminierung der Betroffenen hat sich in den vergangenen 20 Jahren nichts geändert.“ Und das, so Rosenkranz, beleiße nicht nur auf dem Land. In den Städten sei es keinen Deut besser: „Viele haben niemanden, mit dem sie über ihre Krankheit reden können, außer uns von der Aidshilfe.“

Weil die Gesellschaft Aids „nach wie vor als Tabu behandelt“, fand Eberhard Wiget, Sozialdezernent im Balingen Landratsamt, es „ganz toll“, dass im Burladinger Schulzentrum so offensiv über das Thema geredet wird. „Wir müssen gemeinsam daran arbeiten, dass Aids als ganz normale Krankheit anerkannt wird“, lautete sein Appell.

Anna-Maria von Jordan, seit 1989 Aids-Fachkraft im Balingen Gesundheitsamt, sieht jeden Einzelnen in der Verantwortung: „Wir müssen Betroffenen die Chance geben, über ihre Krankheit zu reden“. Dass die Bundesregierung in dieser Rich-

tung nicht untätig ist, betonte Annette Widmann-Mauz. Die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesgesundheitsministerium verwies auf die aktuelle Kampagne „Positiv leben. Aber sicher“, die Infizierte motivieren wolle, sich zu ihrer Krankheit zu bekennen, und die Notwendigkeit eines fairen und offenen Umgangs vermitteln wolle. Au-

Mit Bibel und Kondom zum Firmunterricht

ßerdem gelte es unverändert, vor den Infektionsgefahren zu warnen. Widmann-Mauz stellte dar, dass in Deutschland schon 29000 Menschen an Aids gestorben sind, 550 allein in diesem Jahr. „Behandelbar heißt nicht harmlos“, mahnte sie. „Ein lockerer Umgang mit HIV/Aids ist nicht angesagt.“

Die Jugendlichen interessierten in der von Laura Herrmann vom Ju-

gendparlament moderierten Frageunde vor allem praktische Tipps im Umgang mit Aids-Risiken. Und die hatten die Experten parat. „Wenn man sich noch nicht lange kennt, ist es immer besser, geschützten Sexualverkehr zu haben“, warb Annette Widmann-Mauz für den Gebrauch von Kondomen. Anna-Maria von Jordan empfahl auch jedem neuen Paar, gemeinsam zum Gesundheitsamt zu gehen und sich auf HIV testen zu lassen – auch wenn verlässliche Ergebnisse erst nach drei Monaten zu erwarten sind.

Und gemeinsam versuchten Rosenkranz und von Jordan mit „abenteuerlichen Märchen und Mythen“ aufzuräumen, die über Aids kursieren. Nein, Whirlpools, Schwimmbäder und Saunen bergen definitiv keine Infektionsgefahr. Durch gemeinsames Trinken aus einem Glas kann man sich auch nicht anstecken – und auch nicht über Schweiß oder Tränen. Kurzum, so Gitta Rosenkranz: „Im normalen sozialen

Umgang bekommt man kein HIV.“ Als „Eintrittspforten“ kämen nur Blut, Sperma, Scheidenflüssigkeit und Muttermilch in Frage. Und Hauptübertragungsweg von Aids-Viren ist der ungeschützte Geschlechtsverkehr.

„Und wieso ist die katholische Kirche dann gegen Kondome?“ lautete die zwangsläufige Gegenfrage. CDU-Politikerin Annette Widmann-Mauz versuchte, den Spagat der Kirche nachzuvollziehen, und würdigte die jüngste Papst-Erklärung zum Thema als „positiven Schritt“. Einen wirklich „pragmatischen Umgang“ der katholischen Kirche mit dem Thema habe sie aber vor Jahren in Uganda erlebt, erzählte sie. Dort habe ein Pfarrer am Ende eines Gottesdienstes die jungen Männer aufgefordert, zum Firmunterricht außer einer Bibel auch ein Kondom mitzubringen. „Das“, so meinte Widmann-Mauz, „ist doch ein verantwortungsvoller Umgang mit dem Thema – auch wenn man katholisch ist“.